


**Razvan Botis**  
**Iv & Candie**  
**Linus Riepler**  
**Julian Wallrath**

**Bauer auf e4**  
Der Schaukasten eröffnet.



*Weiß beginnt.*


**After the excitement**, (2011/2012), ist ein mixed media Objekt von Linus Riepler. Auf angenehmer Betrachterhöhe präsentiert sich die schwarze Box auf Stelzen.

Wie in der Black Box der Verhaltensforschung und Systemtheorie wird auch bei dem Apparat *After the excitement* erst durch einen Reiz eine Reaktion sichtbar. Es öffnet sich eine Bühne mit Bildern, einem Karussell und Glöckchen. In Rieplers Arbeit bedient das Kunstwerk nicht per se den Betrachter.

**4** Es verlangt nach einem Handeln – sonst bleibt es verschlossen. Aktiv tritt man hier mit dem Werk in Beziehung. So bleibt der einzige Weg zum Inneren der Kiste, für das Publikum mit dem Objekt zu interagieren, oder wie René Thom es sagt „mit der Black Box zu spielen“.

Das Augenmerk des Kunstwerks gilt der individuellen Wahrnehmung. Durch das Sicht- und das Hörbare öffnen sich mögliche Erinnerungsräume im Betrachter – vergangene Kindheitserfahrungen oder Heimatserinnerungen? Die Bühne in dem

Kasten stimuliert die Black Box in uns – eine Erinnerungsreaktion. Hebt man den eigenen Fuß an, versinkt die Bühne wieder und das Licht wandert nach Außen um die schwarze Hülle zu erleuchten. So wartet die Kiste auf den nächsten Neugierigen, der nicht nur die Installation sondern auch sich selbst entdecken möchte.

**Bauer auf e4 - Der Schaukasten eröffnet**, (\*16.06.2012 im Schaukasten - †16.08.2012, ebenda) ist die erste Kunstschau des Interessensraumes für Zeitgenossenschaft.

Bauer auf e4, ein klassischer Eröffnungszug im Schach, der bis ins 20. Jahrhundert oft als einzig vernünftiger Anfangszug angesehen wurde, bedeutet auch für den Schaukasten die ersten Schritte. Im Zuge der „Guten Morgen Vernissage“, dem gemütlichen vernissieren ab zehn Uhr morgens, bieten der Schaukasten und der *Frühstückssalon Augustin* einen Ort der Zusammenkunft und des Austausches. Mit von der Partie sind Razvan

Botis (Rumänien), Iv & Candie (Ungarn), Linus Riepler (Österreich) und Julian Wallrath (Deutschland). Gemeinsam reflektieren ihre Werke – ironisch, analytisch, gegensätzlich und prekär – das allgemein gültige Vernissagegehebe. Denn es ist nicht nur eine Präsentation von Werken, eine Ausstellungseröffnung bedeutet auch eine festliches „Get-together“ und einen guten Grund in der Gesellschaft sehen und gesehen zu werden. Kuratiert von Daniela Hahn und Andrea Lehsiak.

***Berenike***, Tochter des kyren. Königs Magas, seit 247 v. Chr. Gattin des Königs Ptolemaios III. Euergetes und Mutter Ptolemaios IV. Philopator, des „Vaterliebenden“. Bald nach dem Tode ihres Gatten ließ ihr „vaterliebender“ Sohn die nicht so geliebte Mutter samt Bruder und Onkel beseitigen. Berenike weihte der Göttin Aphrodite aus Dankbarkeit, dass ihr Mann 246 wohlauf aus dem Krieg gegen Syrien zurückgekommen war, eine Locke ihres Haares, die der königliche Astronom zu einem neuen Sternbild erklärte: die

Schwanzspitze des „Löwen“. Ein „Denkmal, dauernder als Erz“, bis heute verzeichnen die Sternenkarten das Sternbild Coma Berenices, „Haar der Berenike“. In der heutige Hafenstadt Bengasi klingt noch der antike Name „Berenike“ nach, den diese zu Ehren der Königin erhielt. Bis ins Mittelalter exportierte dieser Handelsplatz „Berenike“ oder lateinisch „Berenice“, auch verfälscht zu „Beronice“ und verkürzt zu „Bernice“, einen lackartigen Anstrich, der nach seiner Herkunft benannt wurde. Inzwischen hatte sich im Griechischen die Aussprache des **5** „b“ zu „v“ verschoben; so erklärt sich die im 8. Jahrhundert anzutreffende mittellateinische Bezeichnung dieses Lackes als *veronice*. Von da ist es dann nicht mehr weit zu einem italienischen *vernice*, einem französischen *vernis*, einem mittelhochdeutschen *vernīs* oder *firnīs* und einem neuhochdeutschen „Firnīs“ und im Englischen entsprechend *varnish*.

(Bartels 1996, Brodersen/Zimmermann 2004)

**Bewusstsein**, (lat. conscientia „Mitwissen“, „Miderscheinung“, „Mitbild“, *Mitwahrnehmung*, *Mitempfindung* und *bei Sinnen sein, denken*) ist im weitesten Sinne die erlebbare Existenz mentaler Zustände und Prozesse. Eine allgemein gültige Definition des Begriffes ist aufgrund seines unterschiedlichen Gebrauchs mit verschiedenen Bedeutungen schwer möglich.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Bewusstsein>)

**6 Black Box**, übersetzt „schwarzer Kasten“, stammt ursprünglich aus der militärischen Fernmeldetechnik und bezeichnet erbeutetes Feindgerät, das wegen der möglicherweise darin enthaltenen Sprengladung nicht geöffnet werden durfte. Allgemein ist eine Black Box ein Objekt, dessen innerer Aufbau und innere Funktionsweise unbekannt sind oder als nicht von Bedeutung erachtet werden. Von Interesse ist vielmehr nur das Verhalten der Black Box, die über definierte Schnittstellen eine bestimmte Funktionalität sicherstellt. Diese Herange-



hensweise wird oft verwendet, um die Komplexität des Beobachtungsgegenstandes zu reduzieren. „Der einzig denkbare Weg, um das Innere einer Black Box aufzudecken, ist, damit zu spielen.“ (René Thom)

Der Begriff bezeichnet gegenwärtig auch: einen dunklen und schallisolierten Raum; in der Psychologie alle innerpsychischen Vorgänge; für die Unfallanalyse von Flugzeugen,



Kraftfahrzeugen und Schiffen, den „Unfalldatenspeicher“; und ebenso einen Roman von Amos Oz, ein Spiel von Eric Solomon und ein Musikalbum von Brandhärd. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Black\\_Box\\_\(Systemtheorie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Black_Box_(Systemtheorie)))

**Botis, Razvan**, Künstler, geboren 1984, lebt und arbeitet in Cluj. 2007 BFA Academy of Arts and Design Ion Andreescu


in Cluj und 2010 MFA ebenda. Eine Auswahl seiner Ausstellungen: 2012 *European Travelers, Art from Cluj Today*, Mucsarnok, Budapest. 2011 *Diamonds for Everybody*, Andreiana Mihail Gallery, Bukarest (SE), *Trying to purchase what I once wanted to forget*, Krinzinger Projekte, Vienna (SE), *Eight works and a half*, Salonul de Proiecte, Bukarest, *Here and Then*, Club Electroputere, Craiova. *Art from Bosnia and Herzegovina, Georgia and Romania*, ArtPoint Gallery, Vienna. 2010 *The Idiot*, Center for Visual Introspection, Bukarest (SE), *Crossing Limits*, Lust Gallery, **7** Vienna. 2009 *The Hill was a Mountain*, Andreiana Mihail Galley, Bukarest (SE), *Missing Link*, Andreiana Mihail Gallery, Bukarest, *Invisible Body Conspicuous Mind*, Luckman Gallery, Los Angeles. *Young Romanian Art*, Romanian Cultural Institute, Venedig. 2008 *A Starting Point*, Zendai Museum of Modern Art, Shanghai.

**Caviar**, (2007), ist eine Fotoarbeit von Razvan Botis. Eine Schwarzweissfotografie zeigt

das Dreiviertelportrait des Künstlers, die rechte Hand gestikuliert und die Linke hält ein Kaviarbrötchen. Nonchalant lehnt er den Oberkörper nach hinten und grinst freudig. Das Lachen entblößt die im schwarz des Kaviars getünchten Zähne. In seinem inszenierten Selbstbildnis mimt Botis den ebenso blasiereten wie blamierten Edelmann. Mit feinem Humor schafft er ein Kunstwerk das sich auf sein eigenes Publikum konzentriert und ihm so den ironisierenden Spiegel vorhält.

**8** Das Bild stellt Botis scheinbar im zwanglosen Gespräch dar. Klatsch und Tratsch spielen auf einer Vernissage eine bedeutende Rolle. Bereits Guillaume Apollinaire beobachtete das Prinzip: herumstehen „und reden, reden, reden...“ Denn auf jeder Vernissage findet neben dem Kunstgenuss auch ein sozialer Wettstreit um Prominenz statt. Verlierer und Gewinner müssen ähnlich gute Miene machen solange sie beisammen bleiben. Ihr gemeinsames Spiel „Vernissage“ ist riskant, doch darf es nicht aus den Fugen geraten, soll es gelingen.

Small Talk ist nichtsdestotrotz im Kern ein Ritual symbolischer Kollektivierung. (Thurn 1999)

**Chronos**, (griech. *Zeit*) ist in der griechischen Mythologie der Gott der Zeit. Er versinnbildlicht den Ablauf der Zeit und auch die Lebenszeit. Nach den Mythen der Orphiker erzeugte er als Schöpfergott, selbst aus dem dunklen Chaos entstanden, aus dem Aither das silberne Welten-Ei. Aus diesem wiederum entstand der von den Orphikern besonders verehrte Lichtgott Phanes, der mit Helios, aber auch mit Eros und  Dionysos identifiziert wurde. Auf der ältesten Darstellung erscheint Chronos als bartlose Gestalt mit großen Flügeln. Chronos war die Personifikation einer abstrakten Vorstellung und kein Bestandteil der griechischen Volksreligion. Etwa seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wird Chronos in der bildenden Kunst als bärtiger Greis mit Sichel und Stundenglas dargestellt. Erst zu dieser Zeit gibt es Stundengläser. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Chronos>)



**Dionysos**, ist in der griechischen Götterwelt ein Gott des Weines, der Freude, der Trauben, des Rausches, der Verwandlung, der Fruchtbarkeit und der Ekstase. Dionysien waren die Festspiele und Umzüge zu seinen Ehren. Er wurde von den Griechen und Römern wegen des Lärmes, den sein Gefolge veranstaltete, auch noch Bromios (Lärmer), Bakchos oder Bacchus (Rufer) genannt. Er ist der Jüngste der griechischen Götter und wird auch als Sorgenbrecher bezeichnet.

(Besuche hierzu auch die KHM Ausstellung: Kunst voller Wein, <http://www.khm.at/de/ausstellungen/aktuell/kunst-voller-wein/>)(<http://de.wikipedia.org/wiki/Dionysos>; <http://de.wikipedia.org/wiki/Dionysien>)

**Ereignishorizont**, ist in der allgemeinen Relativitätstheorie eine Grenzfläche in der Raumzeit, für die gilt, dass Ereignisse jenseits dieser Grenzfläche prinzipiell nicht sichtbar für Beobachter sind, die sich diesseits der Grenzfläche befinden. Mit „Ereignissen“ sind Punkte in der Raumzeit gemeint, die durch Ort und Zeit

festgelegt sind. Der Ereignishorizont bildet eine Grenze für Informationen und kausale Zusammenhänge, die sich aus der Struktur der Raumzeit und den Gesetzen der Physik, insbesondere in Bezug auf die Lichtgeschwindigkeit, ergibt. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Ereignishorizont>)

**Eröffnung** (Schach), ist die erste Phase einer Schachpartie. Sie umfasst etwa die ersten 10 bis 15 Züge und endet nach der Entwicklung der Figuren. Darauf folgt das Mittelspiel.

Je nachdem, welche Steine zuerst gezogen werden, spricht man von einer offenen, halboffenen oder geschlossenen Partie. Jeder Zug sollte der Beherrschung des Zentrums, der Sicherung der eigenen Figuren oder dem Angriff auf den gegnerischen König dienen. Am häufigsten beginnt Weiß mit e2 auf e4. Dieser Zug wurde bis ins 20. Jahrhundert oft als einzig vernünftiger Anfangszug angesehen. Rauser formulierte „1. e4 und Weiß gewinnt“. Vorsichtiger drückte das Fischer aus: „Ich weiß nicht, was Gott gegen

mich auf 1. e4 antworten würde.“ Da der Zug e2 auf e4 das Entwicklungsprinzip am meisten betont, wird er für Lernende empfohlen. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Eröffnung\\_\(Schach\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Eröffnung_(Schach)))

***Exhibischön!*** (2012), eine Arbeit des ungarischen Künstlerinnenduos Iv & Candie. In ihren collagenartigen Fotoarbeiten reproduzieren sie das Geschehen auf dem Laufsteg der Kunstwelt und dokumentieren es in facebookesker Manier.

Schnappschusshaft sind sie dabei „not ironic at all!“. **10** Sie lenken ihren Blick auf Details und fokussieren Ausschnitte menschlichen Auftretens wie Kleidung, Gesten und Gebaren und dekodieren auf Ausstellungen den „homo artiens“. Mode ist ein Medium des sozialen Ausdrucks. Will man modern, en vogue und up to date sein, so drückt man das mittels seiner Kleidung aus. Anpassung an den Zeitstil, oder aber entschiedenes Entgegen-schwimmen, sind beides Gesichter der Modewelt.

Da – zumeist – jeder von uns

Kleidung trägt, setzt sie und er seinen eigenen Stil fest und ordnet sich einer Gruppe zu. Trotz aller Individualität und Bemühen um Eigenständigkeit ist man nicht alleine. Die Frage ist doch: wo liegt der Fokus bei einer Vernissage im Erscheinungsbild des Besuchers oder auf der Kunst? Gewiss ist in jedem Fall der ephemere Charakter der Vernissage. Das Event wird zelebriert und mit schönen Menschen geschmückt. Iv & Candie unterstreichen das Temporäre noch zusätzlich mit der Vergänglichkeit ihres Kunstwerks. Der ihrer Arbeit beigegebene Vertrag hält fest, dass die Bildinstallation mit dem Ende der Ausstellung vernichtet werden muss, wie auch alle gespeicherten Bilddaten. So kann die Wandarbeit nur vor Ort in der Ausstellung gesehen werden, denn danach verschwindet diese. Und wenn das nicht der beste Grund ist eine Ausstellung zu besuchen. (Thurn 1999)

***Fenster***, stammt aus dem Lateinischen: *fenestra*. Der gotische Begriff ist das *windauga* (Windaüge), das sich im dä-

nischen *vindue* und im englischen *window* erhalten hat, althochdeutsch ist der entsprechende Ausdruck *augadoro* (Augentor). Ein Fenster dient zur natürlichen Belichtung und schließt die Sicht nicht aus. Es ermöglicht die Kommunikation mit dem Außen. Das Zufällige, was im Fenster erscheint, wird präzise gerahmt. (O'Doherty 1996; <http://de.wikipedia.org/wiki/Fenster>)

**Gegenwart**, die Zeit, in der alle Ereignisse stattfinden, jetzt und hier und schon wieder: Jetzt! Wo sind wir wenn nicht jetzt? Gegenwart ist eine Bezeichnung für einen nicht genau bestimmten Zeitraum zwischen vergangener Zeit und kommender, künftiger Zeit. Gegenwörter sind Abwesenheit, Vergangenheit und Zukunft.

Mit der Veränderung der Vorstellung der Zeit seit Einführung der speziellen Relativitätstheorie von Albert Einstein haben auch die Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine Umdeutung erfahren. Da zwei Ereignisse, die für einen Beobachter gleichzeitig stattfinden, für einen rela-

tiv dazu bewegten Beobachter unter Umständen nicht mehr gleichzeitig stattfinden (Relativität der Gleichzeitigkeit), ersetzt der Begriff der „Lichtartigkeit“ die „Gleichzeitigkeit“, während Vergangenheit und Zukunft Räume von Ereignissen darstellen, die zu einem Beobachter „zeitartig“ entfernt sind. „Raumartigkeit“ wiederum entspricht einem Verhältnis zweier Ereignisse, die in keinerlei kausaler Verbindung zueinander stehen können. Die Gegenwart lässt sich so als Koordinatensprung eines Raumzeitdiagrammes definieren.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Gegenwart>)

11

**Grey Cubicle**, bildet die Schnittstelle zwischen dem White Cube = Ausstellungsraum und der Black Box = das zeitgenössische Kunstwerk. Es ist also weder das eine noch das andere. An der Black Box zugewandten Seite entfaltet sich das Besucherterritorium, dessen Kanten nach außen hin verblassen, grau werden bis sie nicht mehr von den Wänden des White Cubes zu unterscheiden

sind. Der Grey Cubicle ist der Lebensraum des Publikums. Kunst löst im Betrachter etwas aus und das passiert im grauen Zwischenraum. Es geht nicht um reines Verständnis, perfekte Interpretation oder detailierte Deutung. Jeder kann sich seine Nische im Grey Cubicle auswählen, der eine, der Kunst nur als ästhetisch begreift und den Bedeutungsraum negiert, wie der Sinnsuchende der jeden Text und jede Deutungsgrundlage eruiert, ebenso der Ablehnende, der sich bewusst ins Abseits begibt – dieser erkennt nur den White Cube.

## 12

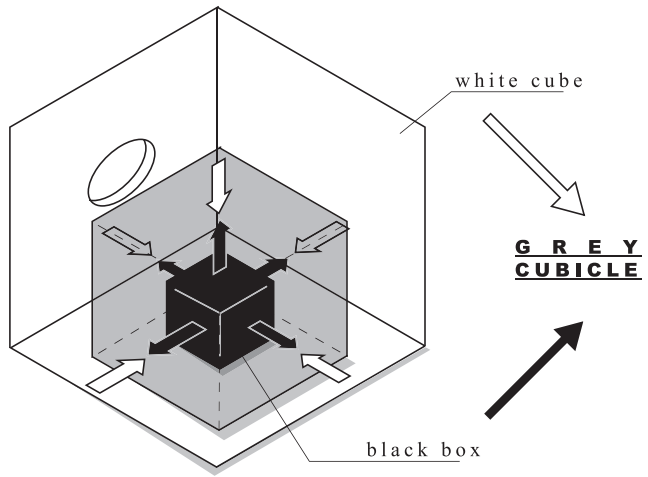
Der Grey Cubicle bildet einen Kommunikationskorridor, sozusagen eine Emotion wie Gedankenübertragung des Künstlers im Ereignishorizont des Publikums. (siehe auch Sender-Empfänger-Modell) Ist der Übergang zur Black Box der Ereignishorizont so bildet der verblassende Grey Cubicle den Verständnishorizont. Schlussendlich macht das Kunstobjekt für den Betrachter Sinn oder Unsinn.

## ***lv & Candie's Wonderland***

Künstlerduo, gegründet 2009 in Reims bestehend aus Andrea Gáldi Vinkó und Éva Szombat. Andrea Gáldi Vinkó studierte an Moholy-Nagy University of Art and Design, Department of Photography und Eötvös Lóránd University of Social Sciences, Faculty of Art history and Aesthetics. Éva Szombat studierte ebenfalls Fotografie an der Moholy-Nagy University. Die Künstlerinnen leben und arbeiten in Budapest.

Eine Auswahl ihrer Ausstellungen: 2012 *LUXY exhibition*, Hybridart Gallery, Budapest, *r.i.c.Chicks: lv&Candie*, Liget Gallery, Budapest (SE). 2011 *MOME group exhibition*, Helsinki, *Group Therapy – group exhibition via MOME*, Warsaw, *Stylewalker night*, Retrock Budapest, *LUXY event*, Merlin, Budapest, *FIKA – Group exhibition*, Pécs. 2011 *Hungarian Beauty*, Cékl'art Gallery, Budapest. 2010 *lv and Candie's Wonderland*, Mai Manó Hungarian House of Photography, via FFS, Budapest (SE), *MOME portfolio presentation*, Sokszem Gallery, Budapest.





## **Ohne Titel „unboxing“**

(2012), von Julian Wallrath ist eine Installation mit variablen Massen aus diversen Materialien. Ein hölzernen „Ausstellungskoffer“ der alles beinhaltet, was für eine klassische Ausstellungseröffnung benötigt wird. Der Koffer wandelt sich zum Tischchen mit Plastikgläsern und Getränk bereit zur Selbstbedienung. Das für die mobile Eröffnung ausgewiesene Ausstellungsobjekt – ein silbrig glänzender Kubus – erinnert an Andy Warhols „Silver Pillows“

(1966) und die Spiegelwürfel Robert Morris, die **14** 1971 „Untitled“ ausgestellt wurden. Beides installative Arbeiten, welche die Tradition des Raumkontinuums fortsetzen und kindliche Freude im Zuschauer wecken. Die spiegelnde Form wird immer wieder unterbrochen von Reflektion der Architektur, der Betrachter und der anderen Objekte.

Und wieso „unboxing“? In den – auf Youtube sehr beliebten – Unboxing-Videos werden Produkte schrittweise aus der Verpackung entnommen, wahlweise noch montiert und auf ihre Nützlichkeit und Qua-

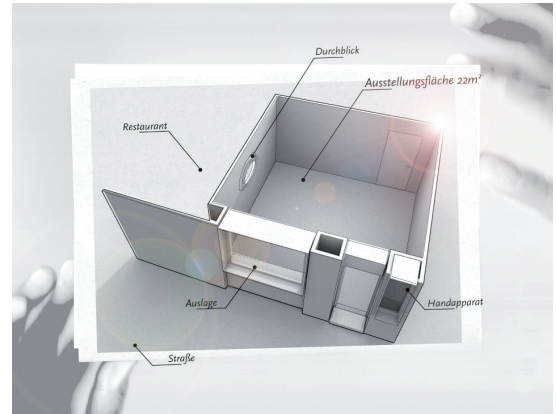
lität hin untersucht. Am Ende resümieren die Entpackenden schliesslich ob sich diese Anschaffung überhaupt gelohnt hat. Das filmische Entpacken ist oft keine Gebrauchsanweisung. Vielmehr sind wir Zeugen einer Aneignung des Ursprunges oder zumindest des Überganges des Dinges zum Fetisch.

In Wallraths *Ohne Titel „unboxing“* ist nicht das Kunstpublikum, sondern das Ding selbst das Zentrum seiner Betrachtung. Mittels diesem objektorientiertem Zugang verleiht er den Dingen einen symbolischen Charakter und lässt diese als Huldigungsobjekte einer Vernissage erscheinen: eine „Restauration der Dingwelt in der Kunst“.

(Asendorf 1984; Collins 2007; O’Doherty 1996; <http://de.wikipedia.org/wiki/Unboxing>)


**Riepler, Linus,** Künstler, geboren 1984, lebt und arbeitet in Wien. 2004 bis 2009 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Gunter Damisch und Manfred Pernice, 2008 Koninklijke Academie voor Schone Kunsten, Antwerpen.

Eine Auswahl seiner Ausstellungen: 2012 *Die Tür im Boden 3*, Salzamt in Linz (SE). 2011 *Édes Melankólíka/Sweet Melancholy*, Kollaboration mit Klara Petra Szabó, Viltin Galéria, Budapest, *Approaching Thessaloniki*, Semper Depot Wien, 15. Biennale de la Méditerranée, Thessaloniki, „*my neighbour is my clock*“, Galerie Krinzinger, Wien (SE), „*Artist in Residence Hungary 2010*“, Krinzinger Projekte, Wien, *Nominierte Werke - Walter Koschatzky Preis*, MuMok Hofstaltungen, Wien. 2010 *Lokalaugenschein*, Off Space Projekt, Wien. 2009 „...*a chain of development, that may eventually find some form*“ im Kunstverein Medea, BB 15, Linz, „*Dr. Fragenstein*“ Ausstellungsreihe der Klasse für Objektbildhauerei in Wien und Zirl. 2008 *Die Zelle*, Verein zur Förderung von Kunst im Öffentlichen Raum, Wien. 2007 „*Im Zentrum am Rand*“, Eine Wanderausstellung der Nö-Art, verschiedene Orte in NÖ, *dusk to dusk*, Glockengasse 10-12, Wien. 2006 „*Faktum Flakturm*“ im Flak-Leitturm Arenbergpark in Wien, Skulpturen Triennale „Sensitivity“, Poznan, „*Platte*“ Off Space Projekt, Wien.



## **Schaukasten – Interessensraum für Zeitgenossenschaft,**

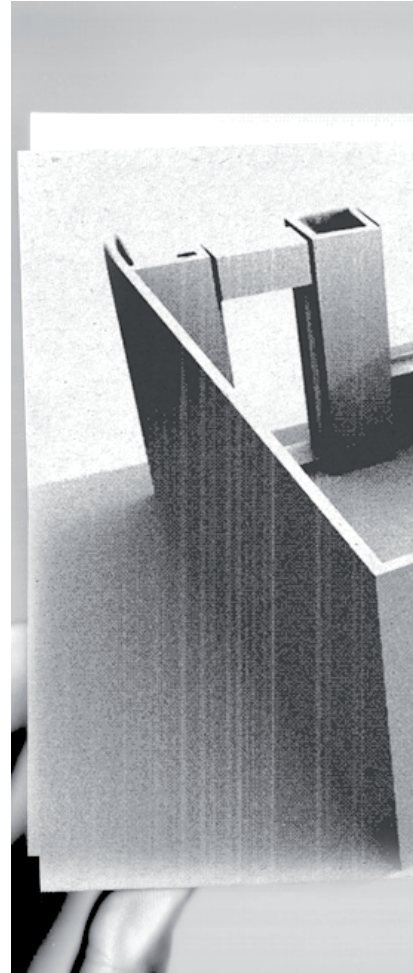
ist eine Plattform für zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler im Bereich der bildenden und darstellenden Kunst, Musik, Design und Literatur. Der Raum für zeitgenössisches urbanes Erleben und das Restaurant *Augustin* bieten einen Ort der Zusammenkunft, des Austausches kunstaffiner Wesen im Sinne eines Kunstsalons.


Der Schaukasten ist ständige Auseinandersetzung mit  Zeitgenossenschaft und Gegenwartskultur. Hier werden Kuratoren, Künstler und Gruppen aller Disziplinen eingeladen

um Kontakte, Nebeneinander, Zusammenarbeit, Konfrontation im Hinblick auf Zeitgenossenschaft zu ermöglichen. Die Erarbeitung und mögliche Aneignung des Begriffs stehen im Zentrum allen Schaffens. Es werden Ausstellungen und Aktionen konzipiert, die über den Kunstkreis hinaus allgemein gesellschaftlich wirksam werden. Im Ausstellungsraum setzen wir uns bewusst für eine Ausweitung des Verständnishorizontes ein. Der Interessensraum für Zeitgenossenschaft

16 agiert dabei an der Reibfläche zwischen Publikum und Kunst. Gesucht wird der Primat der Zeitgenossenschaft in der gegenwärtigen Kunstproduktion. Der Schaukasten fungiert dabei als Ausstellungsfläche, Bühne, Interessensraum und Labor zugleich.


**Schaukastenpublikum**, teilt sich in drei Publikumsformen: der flüchtige Passant, der im Vorübergehen durch die Fensterfront einen Blick ins Innere riskiert; der Restaurantbesucher, der sich des Kastens bewusst ist, sich



jedoch nicht zwingend der Auseinandersetzung stellt (sich ihr jedoch jederzeit stellen kann), den  White Cube-Gänger, der bewusst den Ausstellungsraum betritt.



## **Sender-Empfänger-Modell**

definiert Kommunikation als Übertragung einer Nachricht von einem Sender zu einem Empfänger. Dazu wird die Nachricht kodiert und als Signal über einen Übertragungskanal übermittelt. Dabei kann die Nachricht durch Störungen verfälscht werden. Eine Voraussetzung für die erfolgreiche Kommunikation ist, dass Sender und Empfänger denselben Code für die Nachricht verwenden, so dass die mitgeteilte Nachricht nach Kodierung und Dekodierung identisch ist. Die Wahrnehmung und das Bewusstsein der kommunizierenden Objekte spielt eine entscheidende Rolle.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Sender-Empfänger-Modell>)

**Vernissage**, entwickelte sich vom „le jour du vernissage“ welcher sich wiederum vom französischen „vernisser“ ableitet. Benannt wurde damit der Tag des endgültigen Abschließen eines Gemäldes. Das Firnissen ging der eigentlichen Eröffnungszeremonie somit voraus, wurde aber zusehends im

Rahmen einer Feier mit Freunden und Auftraggebern vollzogen. Diese Zeremonialisierung nahm im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts deutliche Formen an. „Le jour du vernissage“ eroberte die Terminkalender der Kunstwelt, drang aus dem Vokabular der Produzenten in das der Kritiker, Händler und Sammler von Enthusiasten ebenso wie Skeptikern vor, bis er in den Kolumnen französischer Enzyklopädien Platz fand. Selbst Ländergrenzen überwand die knappe Chiffre um 1900. Die Vernissage als Ausweis von Modernität und mondänem Chic verbreitete sich rasend in den europäischen Metropolen. Die Kunstobjekte haben sich verändert, viel Firnis ist nicht mehr nötig, aber Vernissagen als soziales- und kulturelles Ereignis sehr wohl. Wo sonst könnte man bei relativ geringem Aufwand so unterhaltsam wie ein Liebhaber zugleich der Kunst, des Weins und des Klatsches frönen? (Thurn 1999)



**Wallrath, Julian,**

Künstler, geboren 1980, lebt und arbeitet in Köln und Düsseldorf. 2006 bis 2011 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Manfred Pernice, Pawel Althamer und Heimo Zobernig. Seit September 2011 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Martin Gostner.

Eine Auswahl seiner Ausstellungen: 2012 *Jahresgabenaustellung*, Kunstverein das weisse haus, Wien, *Mensch und Architektur 1: Scheidungsgrund Architektenhaus*, bb15, Linz. 2011 *Three Cucumbers*, Mühlfeldgasse 3, Wien. 2010 *ARTmART*, Künstlerhaus, Wien, *Der schaffende Mensch*, regionale10, Schloss Trautenfels, Trautenfels, *deepwater horizon*, Galerie Amer Abbas Kunstbuero, Wien, *curated by\_vienna 2010*, Galerie Dana Charkasi, Wien. 2009 *Funky Machines*, Kunstverein das weisse haus, Wien, *Mag. Igor*, Pro Choice, Wien, „*Dr. Fragenstein*“ Ausstellungsreihe der Klasse für Objektbildhauerei in Wien und Zirl, *Pawel Althamer und die Anderen*, Secession, Wien, „*vom schaben*“, Glockengasse 9, Wien. 2008 *Die Zelle*, Verein zur Förderung von Kunst im Öffentlichen Raum, Wien, *Stille Auktion*, Atelierhaus der Akademie der Bildenden Künste, Wien, *Pigalle*, Verein Grundsteinsieben, Wien. 2007 *dusk to dusk*, Glockengasse 10-12, Wien.

**White Cube**, übersetzt „weißer Würfel“, versteht man ein Ausstellungskonzept, Kunst in weißen Räumen zu präsentieren. Seit den 1920er Jahren ist es üblich, insbesondere zeitgenössische Kunst, in farbneutralem Weiß zu zeigen, um die Ausstellungsarchitektur deutlich hinter das Kunstwerk zu stellen und eine Interaktion zwischen Architektur und Kunstwerk zu vermeiden. In den letzten Dekaden ist das White Cube-Konzept auch kritisch diskutiert worden: Lässt sich Kunst in weißen Räumen ohne jede Aufbereitung wirklich „besser“ erleben?

(O’Doherty 1996; [http://de.wikipedia.org/wiki/White\\_Cube](http://de.wikipedia.org/wiki/White_Cube))

**Zeitgenossenschaft**, zwischen Zeitgenossen bestehendes Verhältnis, das Zeitgenossesein. Ein Zeitgenosse ist eine Person, die zur gleichen Zeit wie eine andere Person lebt oder (rückblickend betrachtet) gelebt hat. Als Zeitgenossen von einer bestimmten Person tituliert werden besonders häufig Persönlichkeiten aus den verschiedenen künstlerischen und kulturellen Bereichen.

Der Ausdruck ist im 16. Jahrhundert entstanden, jedoch erst ab dem 18. Jahrhundert geläufig und wird – unter Einfluss von griech. *sýnchronos* ‚gleichzeitig, von gleicher Zeit und Dauer‘ – als Übersetzung des gleichbedeutenden spätlateinischen Substantivs *synchronus* gesehen. (siehe auch **⌚**Chronos)

Das Wort Zeitgenosse wird besonders häufig im Zusammenhang mit Dingen und Angelegenheiten der Kunst und Kultur verwendet. Das davon abgeleitete und auch häufiger verwendete Adjektiv zeitgenössisch wird fast ausschließlich so gebraucht **19** und hat dabei vorwiegend die Bedeutung ‚gegenwärtig, derzeitig‘, bezieht sich also in erster Line auf die **⌚**Gegenwart („zeitgenössische Literatur“, „**⌚**zeitgenössische Kunst“ etc.). Das Substantiv Zeitgenosse hingegen kann historische und in der Jetztzeit lebende Personen gleichermaßen benennen. Im letzteren Fall muss diese Person aber für die Allgemeinheit nicht zwingend von Bedeutung sein, und das Wort Zeitgenosse wird oft auch als bewusst aufwertende oder abfällige Be-

zeichnung für einen jetzt lebenden Mitmenschen in Anspruch genommen. Oft findet sich die Wendung ‚unbequemer Zeitgenosse‘, die aber sehr häufig positiv zu verstehen ist und dann auf den kritischen Geist der betreffenden Person abzielt.

(<http://www.duden.de/rechtschreibung/Zeitgenosse#b2-Bedeutung-1>; <http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitgenosse>)

## **Zeitgenössische Kunst**

bedeutet Kunst, insbesondere Bildende Kunst, die von Zeitgenossen hergestellt

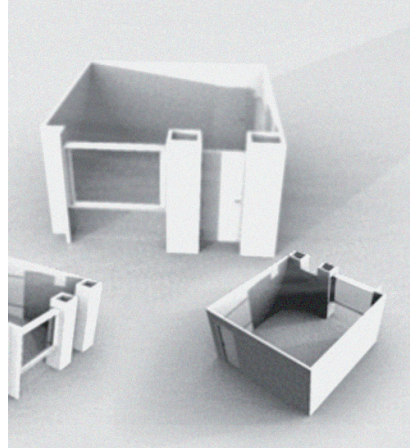
**20** und von anderen Zeitgenossen als bedeutend wahrgenommen wird.

In der Regel, wenn nicht ausdrücklich ein definierter, zurückliegender, Zeitraumen genannt wird („Zeitgenössische Kunst des 19. Jahrhunderts“), ist damit die Gegenwartskunst angesprochen. Vergleichbare Benennungen in diesem Zusammenhang sind *aktuelle Kunst* sowie des englische Vokabel *Contemporary Art*. Diese Begriffe werden benutzt, um die Bezeichnung Moderne Kunst bzw. Avantgarde zu vermeiden. Alltagssprachlich steht

modern für „zeitgemäß, nach dem Zeitgeschmack, neuzeitlich“ und kann insofern als synonym zu zeitgenössisch gelten. Fachsprachlich, im Kontext der Kunst- und Kulturgeschichte, ist der Begriff der Moderne jedoch mehr oder weniger fest mit einer zwar nicht abgeschlossenen, aber bereits historischen Epoche der Kunstgeschichte verbunden. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Begriffs der Postmoderne, gilt hier modern nicht mehr unbedingt als zeitgenössisch oder zeitgemäß.

Mit den Begriffen Zeitgenössische Kunst, Gegenwartskunst und Contemporary Art ist keine Aussage hinsichtlich Konzept, künstlerischem Stil, Technik, Form sowie hinsichtlich Zugehörigkeit zu einer künstlerischen Strömung, Bewegung bzw. Gruppe verbunden. Zeitgenössische Kunst kann Malerei sein, aber beispielsweise auch in einer Form vorliegen, die sich erst in den letzten Jahren und Jahrzehnten etablierte, wie Videokunst, Performance oder Konzeptkunst.

([http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitgenössische\\_Kunst](http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitgenössische_Kunst))



## **21**

*Im vorliegendem Katalogtext wurde die maskuline Bezeichnung für allgemeine Begriffe wie: Besucher, Betrachter usw. angewendet. Im gegenwärtigen Postgender-Diskurs werden damit Frau wie Mann und Transgender angesprochen.*

# Handapparat & Quellennachweise

Zitiert wurde aus:

Asendorf 1984 // Christoph Asendorf, Batterie der Lebenskraft. Zur Geschichte der Dinge und ihrer Wahrnehmung im 19. Jahrhundert, Giessen 1984.

Bartels 1996 // Klaus Bartels, Wie Berenike auf die Vernissage kam. 77 Wortgeschichten, Darmstadt 1996.

Brodersen/Zimmermann 2004  
Kai Brodersen und Bernhard Zimmermann (Hg.), Personen der Antike, Stuttgart 2004.

Collins 2007 // Judith Collins, Sculpture today. London/New York 2007.

O'Doherty 1996 // Brian O'Doherty, In der weißen Zelle. Inside the White Cube, Wolfgang Kemp (Hg.), Dresden/Berlin 1996.

Duden

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Zeitgenosse#b2-Bedeutung-1>

Thurn 1999 // Hans Peter Thurn, Die Vernissage. Vom Künstlertreffen zum Freizeitvergnügen, Köln 1999.

Wikipedia

<http://de.wikipedia.org>. Die genauen Links finden Sie am Ende jedes Beitrags.

Weiterführende Literatur:

Barthes 1985 // Roland Barthes, Die Sprache der Mode. Frankfurt am Main 1985.

Glavinic 2010 // Thomas Glavinic, Carl Haffners Liebe zum Unentschieden, Nördlingen 2010.

Heiser 2007 // Jörg Heiser, Plötzlich diese Übersicht. Was gute zeitgenössische Kunst ausmacht, Berlin 2007.

Latour 2010 // Bruno Latour, Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie, Sinzheim 2010.

Smith 2009 // Terry Smith, What is contemporary art?, Chicago/London 2009.



## **Impressum**

Dieser Katalog erscheint  
anlässlich der Gruppenausstel-  
lung „Bauer auf e4 - Der Schau-  
kasten eröffnet.“ im Schaukas-  
ten, 16.Juni bis 16. August 2012

Der Schaukasten sind:

Cathi Priemer, Head of Department

Daniela Hahn, Künstlerische Leitung

Andrea Lehsiak, Gestaltung



SCHAUKASTEN - INTERESSENSRAUM  
FÜR ZEITGENOSSENSCHAFT

Märzstrasse 67

A-1150 Wien

[schaukasten.dasaugustin.at](http://schaukasten.dasaugustin.at)

[schaukasten@dasaugustin.at](mailto:schaukasten@dasaugustin.at)

T +43 676 79 57 089

© Schaukasten Juni 2012

Die fotomechanische Weiterverwertung  
ist ausdrücklich gestattet.

